

Die Bedeutung der Kriegswirtschaft für die Landesverteidigung

Autor(en): **Stammbach, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **13 (1940)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-516532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literaturverzeichnis.

1. **Bohli R.**, Oberst: Der Verpflegungsdienst der französischen Armee während des Weltkrieges 1914—1918. (Siehe Seite 267.)
2. **Brès**, intendant militaire: Guide à l'usage des officiers suppléants permanents de l'intendance militaire. Paris 1935.
3. **Corecco G.**, Hptm. (Major): Die Versorgung der kriegführenden Armeen mit Verpflegung während des Weltkrieges 1914—1918. (Siehe Seite 267.)
4. **Grenon P. et Teulé M.**: Vade-Mecum de l'officier d'administration de réserve..... Paris 1931.
5. Instruction sur l'organisation et le fonctionnement du service de l'intendance. E. M. de l'armée française, ministère de la guerre.
6. **Laporte**, intendant militaire: Mobilisation économique et Intendance militaire. Paris.
7. **Macaire P.**, sous-intendant militaire de 1re classe: L'Intendance au cours des hostilités. Paris 1923.
8. **Noëlle et Girard**, intendants militaires: Manuel à l'usage des fonctionnaires et officiers des écoles de perfectionnement du service de l'intendance militaire. Paris 1935.
9. **Nony G.**, intendant militaire: L'Intendance en campagne. Paris 1925.

Die Bedeutung der Kriegswirtschaft für die Landesverteidigung.

Von Oberst W. Stammbach, Bern.

I.

Der Krieg stellt die höchsten Anforderungen an die Wirtschaft des Landes, um der Armee im Nachschub die erforderlichen Kraftquellen zuführen zu können und, was nicht minder wichtig ist, zugleich die Zivilbevölkerung mit den lebenswichtigen Gütern zu versorgen. An die Stelle der Volkswirtschaft nach alten Vorstellungen muss daher schon im Frieden eine Wehrrwirtschaft treten. Diese umfasst die Friedenswirtschaft, die bereits auf die Bedürfnisse des Krieges eingestellt werden muss und die eigentliche Kriegswirtschaft. Die Umstellung greift so tief in das vorkriegszeitliche Wirtschaftsdenken und -handeln ein, dass in der Armee wie im Volk eine weitgehende Kenntnis zur Notwendigkeit wird.

Vergleichen wir die Verhältnisse früherer Zeiten mit den heutigen, so erkennen wir, dass ein grundsätzlicher Wandel eingetreten ist, der, wie so manches andere, mit der Entwicklung der Technik im Zusammenhang steht.

In den Kriegen des 18. Jahrhunderts trachtete man darnach, das Volk möglichst unberührt von der Kriegführung bleiben zu lassen. Selbst die Bevölkerung des gegnerischen Landes wurde wirtschaftlich wenig in Anspruch genommen. Die kleinen Heere wurden — schon aus Gründen der Disziplin — in Lagern zusammengehalten und durch ein bis ins einzelne aufgebautes System von Magazinen und rückwärtigen Verbindungen versorgt und gepflegt. Man kannte damals das „Fünftagemärsche-System“, nach welchem sich ein Heer nicht weiter als fünf Tagesmärsche von den letzten Magazinen entfernen durfte. Die Bedrohung der Verbindungen und die kampflose Wegnahme von Magazinen durch den Manöverkrieg galt daher als besonderer Erfolg. Die Söldnerheere waren kostspielig und mussten deshalb geschont werden. Nach einem Ausspruch eines Feldherrn der damaligen Zeit brauchte es zum Kriegführen: erstens Geld, zweitens Geld und drittens Geld! So kam es, dass z. B. England seine meisten Kriege mit Geldsubventionen durch andere führen liess, dass viele Fürsten ihre Untertanen als Soldaten in das Ausland verkauften und dass es nicht selten vorkam, dass die Kriegshandlungen einschliessen, weil kein Geld mehr vorhanden war.

Aus diesem künstlichen Aufbau der Kriegskunst geht die Entwicklung bis zu einer vollständigen Wandlung der Verhältnisse weiter bis zur heutigen Zeit. Von Friedrich dem Grossen wird gesagt, dass er zur Überraschung seiner Zeit das „System“ durchbrochen habe, indem er gelegentlich Truppen einquartierte, dabei aber den Ausspruch tat: „Nicht ich, sondern Brot und Mehl kommandieren!“ Napoleon liess seine Truppen wie im 30-jährigen Kriege aus dem Lande leben, Magazine und rückwärtige Verbindungen gab es nicht. Als aber seine Heere grösser und die Nachschubverhältnisse schwieriger wurden, musste er doch zur Einsicht kommen, dass moderne Heere einen geregelten Nachschub brauchen. Schon 1807 in Preussen und in Polen stockte der Siegeslauf, weil seine Truppen hungerten und froren und es am nötigsten Sanitätsdienst fehlte. Der Zusammenbruch 1812 war im wesentlichen die Ursache des versagenden Nachschubs der Massenheere in den weiten Gebieten Russlands.

In den Kriegen des 19. Jahrhunderts war der Nachschub organisiert in die stehenden Heere als Bagagen und Trains eingebaut. Die Verpflegung erfolgte zum Teil aus dem Lande, zum Teil aus Magazinen in der Heimat und in der Etappe, die durch geregelten Eisenbahnverkehr verbunden waren. Die kurze Dauer der Kriege machte keine besondern Anspannungen der Volkswirtschaft notwendig. Die Kriegstechnik war noch gering und daher auch der Ersatz an Waffen und Munition unerheblich.

Erst während des Weltkrieges 1914/18 vollzog sich der Übergang zum totalen Krieg mit völlig veränderten Nachschubverhältnissen, wobei daran zu erinnern ist, dass zu Beginn des Krieges auf beiden Seiten ca. 15 Millionen Mann ins Feld gestellt wurden. In Anlehnung an die alte Lehre von der Vorherrschaft des Geldes glaubte man damals allgemein, dass dieser Krieg nicht lange dauern werde. Das war wohl auch der Grund, weshalb alle Länder wirtschaftlich ganz unzureichend gerüstet waren. Der Krieg fand nicht wegen Geldmangel sein Ende,

sondern weit mehr als alles andere spielte die Ernährung eine wichtige Rolle. Zwar konnte die Verpflegung der Truppe im allgemeinen sichergestellt werden. Den einen der kriegführenden Länder war das möglich mit Hilfe der besetzten Gebiete, andern Ländern standen die Hilfsmittel ihrer Kolonien und der Welthandel zur Verfügung. Dagegen geriet die Bevölkerung in wirkliche Not und ihr mussten Einschränkungen auferlegt werden, wie es früher nur in belagerten Festungen vorkam. Auch der Nachschub an sonstigem Kriegsbedarf stieg während des Weltkrieges in einer Weise, die aller Friedensberechnung spottete. Kein Land hatte mit einem solchen Materialverbrauch gerechnet und dementsprechend Vorbereitungen getroffen.

Je mehr der Krieg das ganze Volk erfasst und je mehr er mit der Masse und mit der Technik geführt wird, desto mehr wird die Kriegführung von der Wehrwirtschaft und vom Nachschub beeinflusst. In Erkenntnis dieser Tatsache haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten Kriegslehren entwickelt, die — in unbewusster Rückkehr zu den Grundsätzen vor 200 Jahren — das Hauptziel nicht in der Vernichtung des feindlichen Heeres, sondern in der Störung seiner rückwärtigen Verbindungen und „Magazine“ — heute Vorrats- und Produktionsstätten — sehen. Die Bestätigung finden wir zur Genüge in der Tätigkeit der Luftflotten im gegenwärtigen Kriege. Dazu kommt noch etwas anderes. Die modernen Nachschubverhältnisse führen dazu, den Krieg über sein ursprüngliches Mass hinaus zu treiben und zu einem Weltkrieg zu machen. Immer neue Länder werden in den Krieg hineingezogen, um die Blockade möglichst wirksam zu gestalten und sich gegenseitig die Bezugsquellen abzuschneiden. Das beste Beispiel bietet der Balkan mit seinen reichen Ölquellen.

II.

Nach diesem kurzen allgemeinen kriegswirtschaftlich-geschichtlichen Rückblick mögen noch ein paar Worte über die kriegswirtschaftlichen Vorbereitungen der Schweiz von Interesse sein.

Unser Land, als rohstoffarmes Binnenland und mit der Weltwirtschaft und dem Welthandel so eng verbunden, war schon im Weltkrieg 1914/18 und ist auch heute wieder in einer besonders heiklen Lage. Die Schweiz ist zu klein, um in Selbstsorge die Bevölkerung ernähren zu können und von kriegführenden Ländern zu eingekapselt, um sich nach Belieben die notwendigen Zufuhren offen halten zu können. Und weil die Wehrwirtschaft nicht erst mit dem Kriege beginnt und nicht mit Beendigung desselben aufhört, ist *V o r s o r g e* notwendig.

Es ist das Verdienst des kürzlich verstorbenen Chefs des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes, Bundesrat Obrecht, rechtzeitig, vorausschauend und in Auswertung der Erfahrungen von 1914/18 in rastloser Arbeit die kriegswirtschaftliche

Organisation aufgebaut zu haben. Wenn all die vielen Vorbereitungen nach aussen nicht stark in Erscheinung traten, so lag das in der Natur der Sache.

Die kriegswirtschaftliche Organisation war in den meisten Punkten fertig, als der neue Krieg ausbrach. Heute schon darf festgestellt werden, dass man nur mit Grauen an die Zukunft denken könnte, wenn nicht die weitgehende Vorsorge uns der ärgsten Sorgen entheben würde. Grundlage für alles ist das Bundesgesetz über die Sicherstellung der Landesversorgung in Kriegszeiten. Gestützt darauf wurde der technische Apparat organisiert (Kommission für Kriegswirtschaft, Kriegsämter, kriegswirtschaftliche Syndikate, besondere Strafkommisionen, Rekursinstanz usw.). Eine weitgehende Reservestellung von Vorräten konnte vor-gekehrt werden, aus denen wir uns heute z. T. erhalten, bis die Zufahrtsschwierigkeiten behoben sind. Seit Kriegsausbruch folgten sich weitere Massnahmen Schlag auf Schlag. Die gesamte Ein- und Ausfuhr wurde unter Bewachung gestellt und an besondere Bewilligungen geknüpft. Es wurde das Rationierungswesen eingeführt, das heute dank der Vorräte nur bestimmte Lebensmittel, die Brennstoffe, gewisse Textilien und Schuhe umfasst. Der Arbeitseinsatz wurde geordnet, um die Lücken der Wehrmänner auszufüllen, zweimal ist die Arbeitsdienstpflicht geregelt worden. Das Kriegsfürsorgeamt befasst sich mit der Hygiene, dem Grenzsanitätsdienst, dem Flüchtlings- und Heimschaffungsdienst und der Kinder-, Familien- und Invalidenfürsorge. Zum Zwecke der Sicherstellung der Vorräte gegen feindliche Zugriffe und gegen missbräuchliche Verwendung durch die Besitzer wurde die zentrale Lage und die event. Beschlagnahmung verfügt. Die Altstoffverwertung wurde im ganzen Lande organisiert. Das Kriegsernährungsamt sorgt für die vermehrte Eigenproduktion, besonders durch zweckmässige Bebauung des einheimischen Bodens. Die Preiskontrolle wurde ausgebaut, um die Kosten der Lebenshaltung nicht über das unumgängliche Mass emporsteigen zu lassen. Um die Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu verhüten, bildete man die Arbeitsdetachemente. Grosse Werke der Solidarität sind die Lohnausfallentschädigung für mobilisierte Arbeitnehmer und die Verdienstaufschädigung für selbständig erwerbende Wehrmänner. Eine weitsichtige Massnahme ist die Charterung von Meerschiffen, sowohl für den Import der Rohstoffe und Lebensmittel wie für den Export unserer industriellen Erzeugnisse.

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Orientierung auf Einzelheiten einzugehen, doch mag diese knappe Aufzählung dennoch zeigen, was im Laufe der letzten Zeit auf dem Gebiet der Kriegswirtschaft zum Wohl der Armee und der Bevölkerung geschehen ist.

Denken wir immer daran, dass ein Krieg, bis zum guten oder bitteren Ende durchgekämpft, nicht nur eine Prüfung für die Armee ist, sondern ebenso sehr eine Prüfung der Volkskraft, der Volkseigenschaften und der Volkswirtschaft. Die Heimat, im Gegensatz zur Front, ist in ihrer wirtschaftlichen Kraft nicht nur der Quell, aus dem die Ansprüche der Armee gespeist werden, sondern der Fels, auf dem die Kampfkraft des einzelnen Wehrmannes und der ganzen Armee beruht. Die Volkswohlfahrt ist die Daseinsgrundlage der Armee.